

Wohin treibt unsere Volksschule?

Wirklichkeit verstehen

Es ist schon eine Menge Zeit vergangen, seitdem ich, wie man sagt, die Schulbank drückte. Es waren tatsächlich Bänke, die es zwar nicht zu drücken galt, aber die man mit einem Kameraden teilen musste. Sie waren alt, abgenutzt und hatten oben eine Vertiefung. Darin lagen Griffel, Bleistift und ein Federhalter. In einem Loche hockte ein Tintenfass, das mithilfe eines verschiebbaren Deckels geschlossen werden konnte. Ihm entnahmen wir die Tinte, hefteten sie an die stählerne Feder und zogen damit die Linien, die unsere Vorstellungen von der Wirklichkeit wiedergaben, über gross kariertes Papier.^[2]

Die Deckel der Pulte oder Bänke waren leicht schräg gestellt. Das kam den Unterarmen entgegen, die diese Lage einnahmen. Die Sitze liessen sich hochklappen, um einem den Einstieg in den Ausbildungsapparat zu erleichtern. Der war so gebaut, dass uns die schwierige Aufgabe, das Lernen, nicht überflüssigerweise beschwerlicher wurde, als es ohnehin war.

Das Glück wollte es, dass meine wechselnden Banknachbarn auch so etwas wie meine Kameraden waren. Es gab natürlich auch Zeiten, in denen ich mich lieber neben ein Mädchen gesetzt hätte; doch das gehörte sich damals nicht, abgesehen davon, dass sie, die Mädchen, noch Röcke und keine langen Hosen trugen und am liebsten unter sich blieben.

Die Wirklichkeit war zuweilen verwirrend. Ich erinnere mich an die Momente, in denen ich irgendwo stand, am Fenster oder draussen, es spielt keine Rolle, und mich wunderte. Der Nachbar schlug weit oben am Hange Pfähle ein. Der Schlägel fuhr auf das Holz, hob sich wieder in die Luft; aber erst in diesem Moment drang der Knall in mein Ohr. Auge und Ohr lieferten in der Zeit verschobene Informationen, und ich konnte nicht verstehen, was geschah, umso weniger, als sich das Schauspiel ganz anders darbot, wenn der Bauer seiner Arbeit in der Nähe nachging.

Ich weiss nicht mehr, ob mir die Schule oder das Konversationslexikon, das ich mir mit meinem ersten selbst verdienten Taschengeld beschaffte, das Geheimnis lüftete, sodass ich heute nicht mehr gezwungen bin, am Fenster zu stehen und mich zu wundern, wenn der Bauer einen Zaun zieht. Er sieht heute auch ganz anders aus, als damals, und statt der Stacheln zuckt dem Vieh, wenn es sich unterstehen sollte, nebenaus zu naschen, etwas Unsichtbares ins Fleisch. Die Zeiten ändern sich, oder es sind wahrscheinlich doch nicht die Zeiten, sondern die Menschen.

Die Schule hat mich eine Menge gelehrt, wie man diese Wirklichkeit verstehen kann. Sie hat auch dafür gesorgt, dass ich mich an so etwas wie eine Tages- oder Zeitstruktur gewöhnen konnte.

Die Mama war wahrscheinlich froh, dass wir Kinder eine Weile weg und einigermaßen sinnvoll beschäftigt waren. Sie konnte einen Moment lang verschlafen, schliesslich trug sie die Hauptlast der Familie. Wenn sie darunter nicht zusammenbrach, dann deshalb, weil sie uns liebte

Podiumsgespräch

Wahrscheinlich muss ich euch schon jetzt darauf hinweisen, dass es in diesem Texte um die Aufzeichnung eines sogenannten Podiumsgesprächs geht – und um all das, was bei mir jetzt aus alten Zeiten hochkochte. Ich versuche, das säuberlich auseinander zu halten. Das Thema oder Problem berührt mich zwar nicht oder nicht mehr; weil aber etwas anderes dahinter verborgen sein könnte, nämlich der Versuch, uns zu entmündigen, uns zu verleiden, was wir unter "Schweiz" verstehen, musste ich die Ohren spitzen, weil ich dagegen allergisch bin. Es (eben das Gespräch) soll übrigens unkonventionell gewesen sein, weshalb, weiss ich allerdings nicht.

Wenn es sich gar um einen Versuch handeln sollte, uns zu infantilisieren, dann war höchste Vorsicht geboten und der Schlaf musste warten.

Das halbe Leben

In diesen Jugendjahren ist die Schule das halbe Leben, und es ist schon deshalb wichtig zu wissen, was in ihr geschieht. Aufmerksamen und gewissenhaften Eltern ist es deshalb nicht gleichgültig, wo sich ihre Kinder tagsüber aufhalten, was sie tun, mit wem sie Umgang haben und was ihnen beigebracht wird. Es ist der Plan, der hinter der Schule steckt, der sie interessiert, interessieren muss; denn Kinder sind neugierig, nicht argwöhnisch und bereit, alles zu lernen und zu akzeptieren, was sie gross und stark und klug machen kann. Diese Aufgeschlossenheit gegenüber dem Leben macht es ihnen möglich, sich darin zurecht zu finden.

Die Eltern müssen deshalb ein wachsames Auge auf ihren Nachwuchs haben. Das ist wahrscheinlich ein Naturgesetz. Man kann es auch bei den Tieren feststellen.

Der Plan

Nach der Ansicht des Grossen Rates des Kantons Bern sollen "Lehrplaninhalte auf pädagogischen Grundlagen und nicht in politischen Diskussionen festgelegt werden".^[3] Das versteht sich von selbst, abgesehen davon, dass das Volk keine Zeit oder anderes zu tun hat, sich auch nicht immer einig werden kann und deshalb froh ist, dass sich Fachleute damit beschäftigen. Aber es will wissen, wie seine Schule, die Volksschule, aussieht. Es will und muss gefragt werden. Wahrscheinlich ist es einverstanden, vor allem dann, wenn es sicher sein kann, dass hinter diesem Plane Leute stecken, die etwas von der Sache verstehen. Wer nun sind diese Fachleute? Wie sieht dieses "Fach" aus? Das

“Fach” sind die Kinder, die Fachleute jene, die sich mit Kindern auskennen, wissen, wie man mit ihnen umgehen muss, wissen, was sie benötigen, damit sie erwachsen (das ist eigenständig) werden können. Auf den ersten Blick sind Erziehungsdirektoren, also Verwaltungsbeamte, in dieser Angelegenheit und in dieser Eigenschaft keine Fachleute. Sie haben sich deshalb “breit abgestützt”. Wir werden sehen, wie breit das gewesen ist.

Ist unsere Volksschule eine Dunkelkammer?

Der vorliegende Lehrplan 21 sei “unter Mitwirkung weiter Kreise erarbeitet” worden und “breit abgestützt”.^[4] Das klingt nach Sorgfalt, Vielfalt und breiter Akzeptanz. Ich erlaube mir allerdings immer, dem nachzugehen, was uns von den Mächtigen vollmundig aufgetischt wird.^[25] Wer also sind die Autoren, wer ist der Herausgeber? Kurz: Wer steckt dahinter? An wen richtet er sich?

Der Herausgeber ist die Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz.^[5] Die Autoren werden nicht aufgelistet. Er richtet sich an die Lehrpersonen, Eltern, Schülerinnen und Schüler.^[6] Sehr schön formuliert. Nun kann es aber sein, dass diese “Lehrpersonen, Eltern, Schülerinnen und Schüler” auch ein Wörtchen mitreden möchten oder vielleicht dieses und jenes auszusetzen haben. Es kann auch sein, dass sie gefragt werden möchten, ob ihnen alles passt und geheuer ist, was da ausgeheckt wurde. Sonst wird diese Volksschule zu einer Dunkelkammer, in die Lehrer und Schüler wie in eine Geisterbahn gesteckt und ihrem Erschrecken ausgeliefert werden.

Lehrpläne

Die Lehrkräfte mussten schon damals, als ich mithilfe der Tinte unter dem bekleckerten Deckel jene Zeichen in die gross karierte Schiefertafel ritzte, die es mir später erlaubten zu erfahren, was Mario mit seinen Tieren erlebte, nach einem Plane gearbeitet haben.^[26] Wahrscheinlich war er brauchbar. Wir Kinder merkten allerdings nichts davon. Wir mussten lernen. Lernen ist anstrengend,^[23] vor allem dann, wenn man die Wirklichkeit verstehen will und nicht bloss etwas auswendiglernen muss. Mir fiel das äusserst schwer und tut es noch heute. Es störte mich zwar nie wirklich; und es war auch eindrücklich, wenn einer die 7 Strophen eines Psalms, so nannten wir damals die Lieder im Kirchengesangbuch, anscheinend ohne Mühe in sein Gedächtnis bringen und bei Bedarf wieder daraus hervorholen konnte. Ich konnte es nicht. Die Kinderlehre hatte deshalb einen tragikomischen Anstrich. Zuerst das bange Warten auf den Zeitpunkt, an dem das auswendig Aufsagen vorüber sein würde, dann die sich mit Erleichterung einstellende Unbekümmertheit um das weitere Geschehen, wenn das Unheil an mir vorüber gegangen war.^[27]

Heute weiss ich natürlich, dass das Auswendiglernen- und -hersagenkönnen nichts mit Intelligenz zu tun hat. Zu dieser Einsicht hat mir ein Mann in New York verholfen. Er hatte die Fähigkeit, die Seite eines Telefonbuchs seiner Heimatstadt aufzuschlagen und, nach einem kurzen Blicke darauf, den Inhalt aus dem Gedächtnis zu reproduzieren. Wenn man ihm also zum Beispiel das Stichwort “Henry Brown” geliefert, hätte er die übrigen Informationen dazu aus seinem Kopfe sprudeln lassen können. Allerdings, und das ist das Wichtigste, wusste er nicht, dass er sich nun des schwarzen Kastens an der Wand bemächtigen und mithilfe einer sinnreichen Einrichtung eine Nummer wählen und jenen Henry Brown zum Sprechen hätte bringen können, falls der zuhause und zu einem Gespräch aufgelegt gewesen wäre, denn der Gedächtniskünstler musste seine Tage in einer Irrenanstalt zubringen. Sein Kopf konnte zwar reproduzieren, aber nichts produzieren.

Jetzt steht ein anderer Lehrplan im Feuer der Meinungen.

Lehrplan 21

Er wird nicht von allen gutgeheissen, um es einmal so zu formulieren. Ich wusste nicht Bescheid, worum es eigentlich geht. Deshalb hörte ich mir an, wie ein paar Leute, die das tun, also besser Bescheid wissen, auf einem Podium darüber diskutierten.^[1] Es waren eine Lehrerin, ein Lehrer, ein Hochschullehrer, ein Künstler, ein Politiker, ein Unternehmer und ein Sportler. Der Sportler war allerdings nicht anwesend, sodass man ihn nicht erwähnen müsste, oder nur deshalb, weil er anscheinend nicht nur nicht kam, sondern auch nicht sagte, weshalb er es vorzog, weg zu bleiben. Einen Moment lang lag der Verdacht in der Luft, dass er es vielleicht nicht gewagt hatte zu kommen. Sollte es gefährlich sein, seine Meinung öffentlich vorzubringen, sich sogar kritisch zu etwas zu äussern, was uns die Regierung angeidehen lassen will?

Ich war gespannt auf das, was ich zu hören bekommen würde. Deshalb nahm ich die Strapaze auf mich, zu nachtschlafender Zeit nach Bümpliz zu fahren, an einen Ort, wo ich, soviel ich weiss, noch nie gewesen bin. Ich hoffte, den Sternensaal finden zu können, was sich dann als sehr leicht herausstellte. Auf dem Wege wunderte ich mich über den Namen “Bümpliz”. “Bern” mit seinem Anklang an “Bär” war nicht weiter verwunderlich; aber was steckte in oder hinter “Bümpliz”? Ich beschloss, mich auf den Weg zu konzentrieren und Bümpliz Bümpliz sein zu lassen.

Ich machte mir eine Menge Notizen. Mich interessieren übrigens nur Tatsachen, auch Fakten^[21] genannt. Ich hatte zwei Fragen, auf die ich mir eine Antwort erhoffte:

1. Was ist am neuen Lehrplan falsch, verdächtig, vielleicht gefährlich oder sogar unbrauchbar?
2. Wie ist es überhaupt, falls vorhanden, hinein gerutscht?

Atmosphärisches

Der Lehrer kam übrigens zu spät. Er entschuldigte sich dafür, indem er angab, sich im “Sternen” getäuscht zu haben.^[8] Es kann sich aber auch um eine sogenannte freudsche Fehlleistung handeln. Einen freudschen Versprecher fand ich (und nicht nur ich) in einer Pressekonferenz, die G. W. Bush 2006 in seinem Rosengarten abhielt.^[9]

Indem er einen falschen “Sternen” aufsuchte, wollte er sich vom richtigen fernhalten, unbewusst, wenn man will; aber es gab auch andere Anzeichen dafür, dass ihm bei der Angelegenheit nicht ganz geheuer zumute war. Zuerst grenzte er sich von den Veranstaltern ab. Er habe nichts mit Klerikalen zu tun und sei sogar Atheist.^[10] Sodass ich mich fragte, weshalb er sich doch noch entschloss, den richtigen “Sternen” aufzusuchen und es nicht, wie der Sportler,

vorzog, weg zu bleiben. Man hatte auch immer ein bisschen (oder auch ein bisschen mehr) den Eindruck, er fühle sich nicht sehr wohl in seiner linken Ecke, womit nichts über seine gesellschaftliche Lage gesagt sei.

Trotzdem hat er mir dieses und jenes Wichtige übermittelt. Weil es sich auch um etwas Atmosphärisches handelte, wird es schwierig sein, es zu beschreiben.

Aber er war gekommen; die Sache musste ihm zu Herzen gehen.

Auf die Frage eines Zuhörers, wie es sich mit dieser angeblich "breiten Abstützung" verhalte, schilderte der Lehrer – oder versuchte es zu schildern – den Verlauf einer solchen Vernehmlassung an seiner Schule. Die Erziehungsdirektion habe gezielte Fragen gestellt, also vorgegeben, worüber diskutiert werden durfte. Dann konnten die Antworten nur mithilfe eines Codes übermittelt werden. Der Schulvorsteher bekam den Code und reichte die Kommentare ein. Das löste bei seinen Vorgesetzten anscheinend tiefe Verärgerung aus. Weshalb das geschah, bekamen wir nicht zu hören.

Ihr dürft nun nicht vermuten, ich wollte mich über den Lehrer lustig oder ihm einen Vorwurf machen. Er kam, wie es schien, mit gelindem Widerwillen, musste er sich doch gegen seine Vorgesetzten erheben. Das kann ins Auge gehen. Ich erinnere euch an eine andere Situation. Die Berner gewerblichen Berufsschulen bekamen eine Verwaltungssoftware. Die funktionierte 10 Jahre lang nicht befriedigend. Um 2010 kam es zu einer "Kropfleerete".^[11] Die Kröpfe gehörten den Schul-Rektoren, und sie entleerten sich auf den Erziehungsdirektor. Ich kannte den Rektor der Schlossbergschule in Thun und Spiez. Er hatte sich besonders vehement über die Mängel der Software geäußert und ein ziemlich vernichtendes Gutachten dazu vorgelegt.

2011 konnte man lesen: Die Berner Regierung will die Schlossbergschule in Thun schliessen.^[12] Welch hübsche Zufälle es immer wieder gibt!

Nochmals breite Abstützung

Sie hat es mir, wie ihr seht, sehr angetan. Ich wundere mich manchmal über die grossspurigen Formulierungen der Mächtigen, wenn ich dahinter gekommen bin, was tatsächlich darin steckt. Der Hochschullehrer hat sich darüber ziemlich eindeutig geäußert. "Diese angeblich breite Abstützung geschah durch Gremien, die von der Erziehungsdirektion bestimmt und handverlesen wurden."^[15] Er hat überhaupt eine Menge Lesenswertes gesagt: ^[28]

1 Die öffentlichen Schulen in der Schweiz sind keine Staatsschulen.

2 Der Staat kann die Schulen nicht von sich aus einrichten und gestalten. Er benötigt dazu einen Auftrag des Volkes.

3 In unserer Volksschule muss das Volk mitbestimmen können.

4 Der Staat kann daher nicht von sich aus einen Lehrplan inkraft setzen.

Das ist eine Forderung des Professors. Er wünscht sich die folgende Präzisierung: "Meine Meinung ist, dass er es nicht sollte tun können. Im Moment kann im Kt. Bern der Erziehungsdirektor einen Lehrplan (sowohl der Volksschule als auch der Mittelschule) im Alleingang in Kraft setzen, weil die Volksschul- bzw. die Mittelschulverordnung diese Kompetenz vom Regierungsrat (als Kollegialbehörde) an den Erziehungsdirektor delegiert. Das finde ich falsch und ist der Hauptgrund, weshalb ich für die Initiative bin."

5 Der neue Lehrplan ist viel zu umfangreich und eignet sich deshalb nicht. Ursprünglich und nach der HarmoS^[13] war auch nur ein Rahmenlehrplan vorgesehen.^{[14][16]}

Auch hier ist eine Klarstellung nötig: "Was ich mit dem ersten Satz gemeint habe, ist, dass sich ein über 500seitiger Lehrplan wie der Lehrplan 21 für eine politische (öffentliche), aber auch für eine parlamentarische Auseinandersetzung nicht eignet. Deshalb sollten Lehrpläne (um diese Diskussion zu erlauben) als Rahmenlehrpläne gestaltet werden. Der zweite Satz ist nicht ganz korrekt, denn das HarmoS-Konkordat verlangt überhaupt nicht einen gemeinsamen Lehrplan. Es war die Projektleitung des Lehrplans 21, die ursprünglich einen Rahmenlehrplan ausarbeiten wollte, die Idee dann aber verwarf (wesentlich weil man in der Westschweiz, die der Deutschschweiz in Sachen Lehrplan voraus war, keinen Rahmenlehrplan ausgearbeitet hatte)."

Was ist am neuen Lehrplan falsch, verdächtig, vielleicht gefährlich oder sogar unbrauchbar?

Obwohl betont wurde, nicht der Inhalt stehe zur Diskussion, sondern es gehe darum, dem Volke ein Mitspracherecht zu verschaffen, funkten diese bangen Fragen natürlich immer wieder herein, denn seine Bedenklichkeit war zum Anlass genommen worden, die Initiative zu lancieren. Niemand hätte sich dazu bemüsst gesehen, wenn sich das Konstrukt vorzüglich und zu aller Leute Gefallen entwickelt hätte.

Was gab es zu bemängeln oder gar zu befürchten?

Der Lehrer war der Ansicht, mit ihm (dem LP 21) sei kein sinnvoller Physikunterricht möglich.^[30]

Die Lehrerin bemerkt einen Stoffabbau, der aus einer Individualisierung folgt. Dies bedeutet, dass sich jeder Schüler und jede Schülerin nach ihren Fähigkeiten ausbilden kann. Etwas vereinfacht ausgedrückt, lautet das dann so: Wer Mathe mag, macht Mathe; wer Mathe nicht mag, macht keine Mathe.

Oder soll man es so formulieren: HarmoS bringt alle möglichst auf den selben tiefen Bildungsstand?

Der Lehrerin sind noch weitere Fragwürdigkeiten aufgefallen. [Bemerkungen in [...] dazu von mir.]

1 Jeder Schüler und jede Schülerin macht etwas anderes. [Sie sitzen wahrscheinlich auch nicht mehr zu zweit in einer Bank, sondern vereinsamt alleine. Weil sie sich nicht mehr mit dem gleichen befassen, können sie sich untereinander nicht mehr messen. Natürlich ist es gut, wenn man sich konzentrieren kann und nicht gestört wird. Aber wenn dies zu einem Dauerzustand wird, verlernen die Kinder das gemeinsame Tun – oder besser: Sie lernen es nicht einmal. Ein Volk von Individualisten und Einzelgängern, die nicht mehr imstande sind, etwas Gemeinsames zu unternehmen, vielleicht gar etwas, was den Mächtigen sauer aufstossen könnte? Ein bisschen drastisch ausgedrückt, ich weiss es; aber manchmal muss man übertreiben, damit sichtbar wird, was man sagen möchte.]

2 Lehrerin und Lehrer sind nur noch Coach oder Lernbegleiter. [Das heisst wohl soviel wie: Sie sorgen dafür, dass sich alle irgendwie beschäftigen, egal, womit.]

- 3 Die Schüler (Buben oder Mädchen) bekommen ihre Instruktionen von einem Computer. [Wenn der Akku leer und der elektrische Strom wegen der Energiewende und fehlender Sonne rationiert ist, ist schulfrei.]
- 4 Die Arbeiten der Schüler werden nicht mehr korrigiert. [Es spielt also keine Rolle, ob sie etwas wissen oder auch nicht, ob sie etwas begriffen haben oder nur nachplappern. Begreifen bedeutet, mit dem Gelernten spielen, es neu gruppieren, zu neuen Gebilden zusammenbauen können. Kinder müssen lernen und dann wissen, was richtig und was falsch ist. Sonst verlieren sie die Orientierung. ^[29]]
- 5 Bis ins 4. Schuljahr lernen die Schüler nicht, wie man rechnet. Dafür lernen sie, wie man einen Taschenrechner bedient. [Das nützt vor allem den Herstellern von Taschenrechnern. Solche Apparate dürfen aber erst dann verwendet werden, wenn der Anwender selbst in der Lage ist, die Berechnungen zu machen und das Ding nur noch als willigen und zuverlässigen Sklaven benötigt. Im anderen Falle ist er selbst der Sklave.]
- Hier muss ich die Lehrerin unterbrechen und den Unternehmer, einen Architekten, zu Worte kommen lassen. Leider äusserte er sich nicht sehr präzise oder lieferte keine Fakten. Nach seiner Ansicht sind die jungen Leute, die frisch von der Schule kommen und bei ihm angestellt zu werden wünschen, mit zu wenig Kenntnissen und Fähigkeiten ausgerüstet. Er kann dann nicht anders, als sie so lange zu einem geringen Lohne einzustellen, bis sie einigermaßen in der Lage sind, ihre Aufgaben zu erfüllen. Nun kommen seine Angestellten nicht von der Volksschule her. Doch er ist der Meinung, sie wirke sich, falls sie schlecht sei, schädlich auf die höheren aus. [Etwa nach dem Motto: "Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr."]
- Architekten sind keine Schriftsteller, sodass die Feststellung der Lehrerin, die Kinder lernten vorerst ein paar Jahre lang das Schreiben nur nach dem Gehör, sich hier nicht besonders verheerend auswirkt. Trotzdem würde ich mich vorsehen, wenn einer, ein Architekt, mir eine Offerte für ein "Haus mid Forgartn und Garasch" offerieren würde.
- 6 Es ist eine flächendeckende Digitalisierung vorgesehen. [Was soll ich mir darunter vorstellen? Vielleicht dieses: Statt seines Verstandes wird man in Zukunft nur noch Apparate benutzen.]

Kompetenzen statt Stoffe

Die Lehrerin – sie hat übrigens ein Buch zum Thema geschrieben ^[17] – stellte fest, an die Stelle von Stoffen seien nun Kompetenzen getreten. Was sind Kompetenzen? Ich habe dazu mal einen kurzen Blick in den Lehrplan getan. ^[18] Unter "Selbstreflexion" steht zum Beispiel, "die Schülerinnen und Schüler können ihre Interessen und Bedürfnisse wahrnehmen und formulieren...". Was sollte man dagegen einzuwenden haben? Vielleicht nur dieses: Wie können sie etwas formulieren, wenn sie nicht lernen, wie man etwas formuliert?

Übrigens gefällt mir "Selbstreflexion" in diesem Zusammenhang überhaupt nicht – wir reden über die Volksschule, also von Kindern zwischen 4 Jahren und kurz vor der Pubertät. Wenn es etwas gibt, was diese im Begriffe sich befindlichen Menschlein (nicht abschätzig gemeint, nur Hinweis auf die Ausdehnung in die Höhe), gross zu werden, so gut wie nicht interessiert, dann ist das sie selbst. Oder, anders ausgedrückt: Ein Kind interessiert sich nicht für sich selbst. Es hat seine Bedürfnisse und Begierden, gewiss; aber es kommt ihm nicht im Schlafe in den Sinn, über sich selbst nachzudenken. Es stellt für sich selbst kein Problem dar. Das Einzige, worauf es äusserst neugierig ist, sind das Andere, die Anderen, ^[19] die Welt schlechthin. Das Kind ist mit sich selbst im Reinen, falls man es nicht aufgeschuecht hat.

Selbstreflexion stellt sich dann ein, wenn jemand mit der Welt nicht zurechtkommt und versucht zu ergründen, ob es am Ende bei ihm liege. Ich nehme an, dass sie in dieser zur Diskussion stehenden frühen Jugend kein Thema ist. Das Bild von der Welt ist noch zu lückenhaft. Zudem ist sie immer noch der Gegenstand der Neugierde. Es kann höchstens sein, dass sie etwas nicht hergibt. Kinder sind gierig nach Besitz, sicherlich nach Spielzeugen, aber mehr noch nach dem Wissen, was diese Welt eigentlich ist.

"Selbstreflexion" kann man meiner Ansicht nach - was sich von selbst versteht: Ich stelle euch hier meine Ansicht vor – ersatzlos gestrichen werden. Kinder interessieren sich nicht dafür. Damit wird Energie für Weiteres und viel Wichtigeres frei, die das Unnötige wegfrisst. Dazu kommt, dass die Kinder wahrscheinlich verunsichert werden, wenn sie über sich selbst nachdenken sollen, während sie dazu weder Lust noch Veranlassung verspüren. Sie wollen platterdings nicht wissen, wer und wie sie sind. Sie sind, das genügt ihnen völlig.

Was interessiert Kinder?

Eigentlich müsste man die Kinder den Lehrplan verfassen lassen. Sie wissen selbst am besten, was sie eigentlich lernen möchten. Sie können das nicht tun und würden wahrscheinlich auch dem Eigennutz zu viel Raum lassen. Also brauchen sie Vertreter, die das für sie tun und die auch nicht zu viel Eigennutz einbringen dürfen. Darunter kann man etwa verstehen, dass sie, diese Anwälte der Kinder, also Lehrpersonen oder Eltern, die Kinder nicht für eigene Zwecke missbrauchen, was immer das auch heisst, sie nicht dressieren und zu blossen Benutzern, also Konsumenten machen, sondern zu etwas anderem.

Können

Mir gefällt im LP 21 (Einleitung) auch die schon stereotyp erscheinende Formulierung "Die Schülerinnen und Schüler – können ..." nicht, und ich frage mich, weshalb. Vielleicht deshalb, weil damit nur ein Zustand, aber nicht der Weg beschrieben wird, auf dem man hin gelangt. "Können sich in neuen, ungewohnten Situationen zurechtfinden" – was heisst das genau? Müssen wir es nicht bis an unser Lebensende tun? Kann man das lernen? Gibt es ein Muster dafür? Gibt es eben nicht, oder dann eines, das man nicht wie etwas Fertiges lernen kann. Eine ungewohnte Situation muss man zuerst einmal durchschauen können. Dazu muss man beobachten können und auch ein bisschen (oder ein bisschen mehr) Mut aufbringen. Mut entsteht auch aus Können.

"Können sich Unterstützung und Hilfe holen, wenn sie diese benötigen" – bei wem? Beim Coach? Beim iPad (ich muss noch nachschauen, was das ist)? Beim Taschenrechner?

Kunst und Können

Der Künstler konnte naturgemäss wenig zum Lehrplan 21 vorbringen. Die Schule kann keine Kunst schaffen. Sie kann einen höchstens das Handwerk lehren. Das ist manchmal sehr schwierig. Wenn man sich vorstellt, was alles gelernt werden und geschehen muss, bis aus den auf 5 Linien angebrachten Zeichen so etwas wie ein wohltemperiertes Präludium in C entsteht, dann kann man einigermassen beurteilen, was man sich unter Können vorstellen muss.

Übrigens (oder nicht einmal übrigens) ist es herrlich, etwas zu können, und umso herrlicher, je schwieriger der Weg gewesen ist. Wie war ich stolz, als ich dieses und jenes an Schwierigem begriffen hatte und selbst damit umgehen konnte. Stolz, nicht Hochmut, eine Mischung aus überwundener Anstrengung und Verwunderung darüber, dass es so komplizierte Dinge gibt, die mir während Tagen oder sogar Wochen den Kopf zu zerbrechen imstande sind.

Kompetenz ist eine Folge des Könnens. Wer etwas kann, ist kompetent.

Will man uns am Ende das Können abgewöhnen? Sollen wir nur noch zu Benutzern gemacht werden? Menschen, die zwar einen Taschenrechner bedienen, aber nicht selbst rechnen können? Abhängig werden? Nicht mehr stolz sein dürfen? Unmündig werden? Man bekommt eine Gänsehaut, wenn man (etwa ich) darüber weiter nachdenkt.

Können oder bedienen können

Ich reite jetzt wieder ein wenig auf dem Taschenrechner herum, vergesse allerdings das Klavier des Künstlers dabei nicht, verwende sie mit ausgesprochener Deutlichkeit beide, um den Unterschied zwischen Können und (nur) bedienen Können zu verdeutlichen. Ich muss allerdings zugeben, dass es sich bis jetzt um einen blossen Verdacht handelt, denn ich habe den Lehrplan 21 noch nicht gelesen, tue es vielleicht auch nicht, und weiss deshalb nicht, ob weiter unten oder hinten genau beschrieben ist, wie "die Schülerinnen und Schüler ... Argumente abwägen und einen eigenen Standpunkt einnehmen" können, wie sie das lernen können. Dazu bedarf es zuerst einmal einer genau wägenden Waage, und die muss man auch bedienen können.

Man kann ein Klavier nicht bedienen, nur spielen. Es enthält alle Musik der Welt und wahrscheinlich noch ein bisschen mehr davon. Und weil es eben alle Musik der Welt enthält, ist sie nicht schon fest verdrahtet, beschränkt, vorgegeben, definiert und vorgezeichnet. Der Künstler bekommt eine zugegebenermassen sinnvolle Anordnung von Holz-, Elfenbein-, Kupfer-, Stahl- und was weiss ich noch für Teilchen, dazu ein paar Seiten bedrucktes Papier, und dem allein kann man das, was einem schliesslich ins Ohr und noch weiter nach innen dringt, nicht ansehen.^[20]

Nochmals Atmosphärisches

Der Politiker versuchte, etwas zu diesem Thema zu sagen. Übrigens hatte er vergessen, seinen Hut abzulegen – vielleicht um auf ihr (sic!) zu sein. Er war anscheinend eines jener 18 Mitglieder des Grossen Rates, das die Initiative befürwortet. In einer Minderheit fühlt man sich nicht immer behaglich.

Ich gebe gerne zu, dass er mir zu viel und zu verschwommen sprach, nehme aber an, dass es nicht an seiner Eigenschaft als Politiker, sondern daran lag, dass es um dieses Atmosphärische ging. Das kann man schlecht reglementieren. Wie sollte eine Vorschrift aussehen, die bezweckte, den Kindern Freude an der Schule zu vermitteln? Begeisterung lässt sich nicht reglementieren, Zuneigung nicht in Kompetenz aufgliedern, Vertrauen nicht gesetzlich regeln. Doch es ist gerade dieses Vertrauen darauf, dass ihnen geholfen wird und man sie nicht im Stiche lässt, das die Kinder unbedingt benötigen, wenn sie das Abenteuer ihrer Suche nach der Wirklichkeit auf sich nehmen.

Eine weitere Schere tut sich auf

Der Unternehmer stellt fest, dass die Kenntnisse und Fähigkeiten abzunehmen scheinen. Die Lehrerin stellt fest, dass die propagierten – nein, sie sind nicht propagiert, sie sind vorgeschrieben – Unterrichtsmethoden für die meisten Schülerinnen und Schüler nicht tauglich sind. Der Lehrer ist der Meinung, mit dem neuen Lehrplan lasse sich kein Unterricht in Physik machen. Das hat zur Folge, dass die Eltern für Nachhilfestunden sorgen oder selbst noch unterrichten müssen. Das ist aber nicht der Zweck einer Volksschule. Die Betonung liegt auf "Volk". Wer sich das nicht leisten kann, wird ins Abseits gedrängt. Zur Einkommensschere kommt nun noch die Bildungsschere.

Ich nehme an, dass die Erziehungsdirektoren ihre Kinder nicht nur dem Lehrplan 21 aussetzen, sondern für ein besseres Umfeld sorgen. Es gibt die (teuren) Nachhilfestunden und die (teuren) Privatschulen. Diese Institutionen freuen sich vielleicht schon auf die vollen Auftragsbücher.

Gibt es auch etwas Gutes am neuen Lehrplan?

Der Lehrer ist der Ansicht, mit seiner Einführung werde sich nicht viel ändern. Ich finde die Idee vom Fächer übergreifenden Wissen gut, auch, dass anscheinend Schönschrift und Auswendiglernen endgültig der Vergangenheit angehören. Vermutlich haben auch die Märchen ausgedient. Ich bin so gut wie ohne sie aufgewachsen und finde, man sollte die Kinder, die ohnehin dazu neigen, die Erscheinungen zu personifizieren, also hinter allem und jedem irgendwelche (guten oder bösen) Wesen zu vermuten, darin nicht noch bestärken.

Die "Weltwoche" gehe davon aus, er, also der Lehrplan 21, werde ohnehin unterwandert.^[31] Ich weiss nicht mehr, wer das sagte. Meine Notizen geben es nicht her. Das heisst vermutlich: Der Unterricht wird nicht wie vorgesehen und vorgeschrieben aussehen. Die Ansicht oder Hoffnung des Lehrers wird sich erfüllen.

Ich nehme an, es liege nicht daran, dass die Lehrpersonen zur Unbotmässigkeit, also zum Ungehorsam neigen. Sie werden es aus Erbarmen, aus Mitleid, aus Mitgefühl mit den Wesen tun, mit denen irgendwelche Versuche gemacht werden sollen. Sie werden dann helfen, wenn sie bemerken, dass Hilfe nötig ist. Und sie werden zu stolz sein, um nur noch den Saaldiener spielen zu dürfen. Sie werden sich weigern, zu blossen iPäd-agogen herab zu sinken. (Ich habe mich in der Zwischenzeit, wie ihr seht, informiert.)

Abgesehen davon, ist für die Lehrkräfte eine solche Unterwanderung auch ein Risiko. Sie müssen mit Unannehmlichkeiten, wenn nicht gar mit Zurechtweisungen vonseiten ihrer Vorgesetzten rechnen. Man sollte ihnen nicht unnötige Schwierigkeiten machen.

Wahrscheinlich gefällt ihnen (den wirklichen Pädagoginnen und Pädagogen) auch nicht, dass die neuen Lehrmittel anscheinend Werbeschaltungen von Firmen enthalten können.

Sorgen

Die Lehrerin macht sie sich. "Was mir am meisten Sorgen bereitet, ist, dass das mit dem Lehrplan 21 vorangetriebene Unterrichtsverständnis die Kinder seelisch und geistig verkümmern lässt oder verkrüppelt. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie wird die Folgen zu bewältigen haben. Die IV und die Arbeitslosenkassen ebenfalls. Es gibt bereits heute - nicht zuletzt wegen den Schulreformen - ein Heer von jungen IV-Empfängern aus psychiatrischen Gründen. Das ist ein Elend für die Betroffenen und ein zunehmendes Problem für die Gesellschaft. Diese trägt die Kosten. Wie soll so eine direkte Demokratie noch funktionieren?"

Die Notbremse ziehen

"Der Grosse Rat habe genügend Kompetenzen, auf die Rahmenbedingungen der Volksschule einzuwirken", heisst es in beruhigendem Tone in seiner Botschaft. ^[7]^[22]

Diese Rahmenbedingungen, was immer sie auch sind, Löhne, Schulhäuser, interessieren das Volk im Moment nicht so sehr und es überlässt sie dem Grossen Rate. Der Lehrer (also der verspätet eingetroffene Lehrer) hält die Tendenz für bedenklich. Darüber muss nachgedacht werden. Sie zeichnet sich ab. Man kann den Verlauf, den sie in Zukunft nehmen will, ahnen und bekommt wahrscheinlich Gänsehaut.

Ein Ja am 4. März 2018 bedeutet demnach: Der Lehrplan 21 muss vom Grossen Rate beziehungsweise vom Volke benehmt werden. ^[24] Die Erziehungsdirektion ist dazu nicht allein befugt.

Übrigens sind unsere Behörden am Debakel selbst schuld. Hätten sie von Anfang an "breit abgestützt" gehandelt und ihre Absichten "weit verbreitet", müssten sie sich nicht den Vorwurf gefallen lassen, am Volke vorbei gehandelt zu haben oder es zu versuchen.

Ein bisschen Drohung

Der Grosse Rat des Kantons Bern (und wahrscheinlich auch die Erziehungsdirektion) kann sich für diese Initiative nicht besonders begeistern. Die Gründe spielen im Moment keine Rolle oder wurden oben angedeutet. Er droht deshalb ein bisschen.

Falls diese Initiative angenommen würde, müssten die Lehrpläne auch in Zukunft dem Grossen Rate vorgelegt werden. Ja, und jetzt? Dieser Rat hat die Aufgabe, das Volk zu vertreten, ob es ihm nun passt oder nicht.

Nach einem Ja hätte er sich nun nachträglich mit dem Thema zu befassen. Sein Entscheid steht schon jetzt fest: Er würde wieder mit 122 zu 18 Stimmen jede Verantwortung ablehnen. Also wäre ein Referendum fällig – falls das Volk dazu genügend Lust und Zeit hätte. Aufgrund irgendwelcher Bestimmungen könnte diese Einsprache erst im Jahre 2020 behandelt werden, 2 Jahre zu spät, 2 Jahre, in denen schon nach dem neuen Plane unterrichtet worden wäre. Es gäbe eine Menge Aufwand.

Für eine gute Schule lohnt sich jeder Aufwand.

Quellen

[1] Initiative "Für demokratische Mitsprache – Lehrpläne vors Volk!"

www.starkevolksschulebern.ch

[2] Eine hübsche Formulierung, die ich, als ich noch Romane las, bei Giovannino Guareschi fand.

[3] Botschaft des Grossen Rates des Kantons Bern, Seite 4

[4] Botschaft des Grossen Rates des Kantons Bern, Seite 8

[5] http://konsultation.lehrplan.ch/downloads/container/30_101_0_1_0.pdf

[6] Quelle [5], Einleitung

Der Lehrplan 21 legt die Ziele für den Unterricht aller Stufen der Volksschule fest und ist ein Planungsinstrument für Lehrpersonen, Schulen und Bildungsbehörden. Er orientiert Eltern, Schülerinnen und Schüler, die Abnehmer der Sekundarstufe II, die Pädagogischen Hochschulen und die Lehrmittelschaffenden über die in der Volksschule zu erreichenden Kompetenzen. Dieses Kapitel gibt den Lehrpersonen und allen anderen Nutzerinnen und Nutzern des Lehrplans einen Überblick über den Lehrplan 21, seinen Aufbau, seine Elemente und die Verbindlichkeiten, die darin festgelegt sind.

[7] Botschaft des Grossen Rates des Kantons Bern, Seite 3

[8] Des Podiumsgespräch fand im Sternensaal in Bern-Bümpliz statt.

[9] Bush gab zu, natürlich verklausuliert, also nicht offen, dass die Türme des WTC gesprengt wurden. Mehr dazu in der VUP-Zeitung Jahrgang 1, Nummer 6.

[10] Ich kenne die Veranstalter nicht, weiss nur, dass mich jemand zu diesem Anlass einlud, der einer christlichen Gemeinschaft angehört. Mich interessiert nur das aktuelle Thema. Im übrigen bin ich weder Atheist noch Theist, stehe auch nicht zwischen ihnen, sondern höchstens daneben. Ich halte mich nicht für befugt zu entscheiden, ob es eine göttliche Macht gibt oder nicht. Ich nehme an, es gebe eine Allmacht und sie sei etwas völlig anderes, als wir es sind, für uns also nicht wahrnehmbar.

[11] <https://www.bernerzeitung.ch/region/Schlechtes-Zeugnis-fuer-Evento/story/22165365>

[12] <https://www.bernerzeitung.ch/region/thun/Regierung-will-Schule-schliessen/story/26891679>

[13] Mit dem HarmoS-Konkordat wurde die obligatorische Schulbildung in der Schweiz harmonisiert. Mit ihm sollten vor allem die Mobilitätshindernisse abgebaut werden. Darunter ist etwa zu verstehen, dass die Kinder in allen Kantonen gleichmässig ausgebildet werden, also immer etwa den gleichen Ausbildungsstand erreichen.

[14] Ein Rahmenlehrplan sieht vor, welche Kenntnisse zu einem bestimmten Ausbildungszeitpunkt vorhanden sein müssen.

[15] Etwas boshafter formuliert, heisst es dann: Die Erziehungsdirektion hat von vornherein für Zustimmung gesorgt.

[16] Sodass man (etwa ich) sich fragt, weshalb aus dem Rahmenlehrplan etwas anderes wurde. Ich spekuliere mal ein bisschen. Man hat sich gesagt: Wenn wir schon HarmoS in Gang setzen müssen, dann machen wir uns gleich am Lehrplan zu schaffen. Er soll international abgestützt werden. Die Lehrerin brachte die OECD ein. Andere nannten PISA. Ich will mich jetzt nicht damit beschäftigen, auch nicht mit Georg Schramms "PISA-Krüppeln". Weshalb muss sich das Schweizer Bildungssystem am Ausland orientieren oder ihm nachlaufen? Vielleicht deshalb, weil auch in anderen Bereichen die gleiche Tendenz sichtbar wird? Steckt dahinter der Versuch, sich vor der Verantwortung zu drücken, falls etwas schiefgeht?

[17] Kinder im Netz globaler Konzerne; Der Lehrplan 21 als Manipulationsinstrument; ISBN 978-3-9524324-2-6

[18] http://konsultation.lehrplan.ch/downloads/container/30_200_0_1_0.pdf

[19] In einem Duden aus den 1960er-Jahren hiess es, "andere" werde immer mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben. Die Gesellschaft der deutschen Sprache e.V. stellt fest, dass heute Formulierungen wie "etwas ganz Anderes" verwendet werden und nicht als falsch gelten. Für "gleich" gilt das gleiche oder eben das Gleiche. Man solle nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Ich bin zum Schlusse gelangt, dass die deutsche Rechtschreibung einmal richtig reformiert werden müsste und sich nicht mit angeblichen Reformen, die von Zeit zu Zeit wie Naturkatastrophen über uns hereinbrechen und nichts bringen als neue Regeln, die nur diejenigen verstehen, die sie ausgebrütet haben, begnügen sollte. Man darf den Menschen das schriftliche Formulieren nicht mit Vorschriften vergällen, die zum Verstehen völlig überflüssig sind und nur dazu dienen, sie davon abzuschrecken, weil sie immer befürchten müssen, von denen, die sich gerade an eine neuste überflüssige Regel erinnern, ausgelacht zu werden. Eine meiner Forderungen ist, grosse Anfangsbuchstaben nur in Eigennamen zu verwenden. Die Engländer tun es, auch die US-Amerikaner, und sie haben, wenn wahrscheinlich auch nicht deswegen, Weltreiche geschaffen. Mein Anliegen ist einfach: Man darf den Menschen, vor allem einmal den lernenden Kindern, nicht unnötige Schwierigkeiten schaffen, denn es gibt schon genug nötige. Ihr könnt in der VUP-Zeitung mehr dazu lesen, falls es euch interessiert, etwa im Jg. 1, Nr. 24. Ich betone: Ich will nicht recht haben, sondern anregen.

[20] Wenn Khatia Buniatishvili's Finger über die Tasten flitzen, kann das Auge sozusagen mithören. Bei Hillary Hahn ist mir etwas Sonderbares aufgefallen. Sie kommt herein (das ist natürlich Voraussetzung), und man kann sie sich als Kioskfrau vorstellen. Nichts gegen Kioskfrauen! Sie sieht aus wie unsereiner. Dann spielt sie, und es ist, wie wenn die Musik sie ausfülle. Ihr Gesicht bekommt einen Ausdruck, den wahrscheinlich nur ein Leonardo da Vinci auf die Leinwand bringen könnte. Vielleicht passt "fleischgewordene Konzentration" – schwierig zu formulieren, weil es auch zum "Atmosphärischen" gehört.

[21] Frau Bundesrätin Leuthard kennt auch "alternative Fakten". Sie hat darüber vor dem Nationalrat gesprochen, als sie für die Ratifizierung des Abkommens zur Rettung des Klimas warb. Ich habe mir darüber ein paar Gedanken gemacht und sie unter Jg. 2, Nr. 23 abgeheftet. Die Magistratin bekam ein Exemplar zur Ansicht. Vielleicht hat sie hinein geschaut.

[22] Das ist eine plumpe Ausrede. Der Grosse Rat des Kantons Bern ist die Legislative. Ein Lehrplan ist auch so etwas wie eine Sammlung von Vorschriften oder Gesetzen. Er hat sie also zu schaffen und dann dafür zu sorgen, dass der Regierungsrat sie ausführt, "exekutiert". Der ist die Exekutive.

[23] Anstrengung darf nicht mit Qual verwechselt werden. Darüber hätte uns der Sportler sicher etwas Hübsches zu erzählen gehabt, wenn er sich getraut hätte zu kommen. Vielleicht tue ich ihm aber unrecht, und er hat sich bei einem Sturze am Knie verletzt, wobei man einwenden könnte, er hätte trotzdem erscheinen können, da er nur den Mund (und übrige Portionen des Kopfes) hätte benutzen müssen.

[24] Das Volk darf in einer direkten Demokratie nicht nur mitbestimmen, sondern muss es auch tun. Dazu sind Fähigkeiten vonnöten, die von der Schule (oder den Schulen) mit entwickelt werden. Etwas vom Wichtigsten sind die Kinder. Sie sind die Zukunft. Dazu müssen Eltern mitreden können, müssen angehört werden.

[25] Wer nun argwöhnen möchte, es handle sich bei mir um einen dem chronischen Misstrauen Verfallenen, der irrt sich. Ich kann das beurteilen, ohne etwas zu beschönigen. Mein Misstrauen ist nicht krankhaft. Ich leide nicht daran. Es ist zuweilen nur nützlich und notwendig, etwa dann, wenn man sich genauer darüber informieren will, was in der Welt eigentlich geschieht, als nur auf das zu hören, was man uns auftischt.

[26] Mario und die Tiere von Waldemar Bonsels. Die Lehrerin las uns jeweils am Samstag daraus vor. Ich konnte dann eine Weile nicht zur Schule gehen und nicht mehr erfahren, wie die Geschichte weiterging. Ich geriet in eine wirkliche Not und bat die Lehrerin um das Buch, damit ich sie selbst lesen konnte.

[27] Was man tagtäglich macht und sieht, prägt sich von alleine ins Gedächtnis ein. Der Befehlssatz der Programmiersprachen, mit denen ich arbeite, steht mir zur Verfügung. Ich muss auch nicht, wie jener Moskauer Professor, meine Adresse auf einem Zettel mit mir führen – jedenfalls bis jetzt noch nicht; man weiss schliesslich nicht, was das Leben mit einem noch alles vorhat.

[28] Er ist nun im Ruhestand. Seine Rente am Ende des Monats fliesst ihm ungehindert zu. Er muss keinerlei Schikanen mehr befürchten oder in Kauf nehmen. Ich will ihn damit nicht herabsetzen und ihm nicht zu nahe treten. Wissenschaftler sind nun mal keine Helden, aber sehr vorsichtig. Das ist für ihre Tätigkeit äusserst nötig. Der Zweifel und die Vorsicht sind quasi ihr Handwerkszeug. Mir ist dies auch in der Auseinandersetzung über den angeblich vom Menschen gemachten Klimawandel aufgefallen. Solange sie im Amte sind, müssen sie ihre Kritik zügeln.

"Das mag und darf Ihre Meinung sein. Ich habe mich allerdings nie durch irgendwelche vermeintlichen politischen Opportunitäten das Wort verbieten lassen. Ich habe mich auch früher schon kritisch zu gewissen Entwicklungen in der

schweizerischen Bildungspolitik geäussert.“ Dies die Stellungnahme des Professors. Ich habe mich also geirrt, zum Glücke, muss ich schon sagen!

[29] Was ist nun richtig und was ist falsch? Bisschen schwierig zu beantworten, weil die Vorstellungen und Bedürfnisse der Erwachsenen hinein spielen. In den Fächern und Disziplinen ist es einfach. 2 mal 2 ist 4.

[30] Jedenfalls dann, wenn es um mehr als einfache Experimente geht. Zum Verständnis der Physik ist die Fähigkeit zur Abstraktion nötig. Das kann ein Kind nicht alleine lernen. Was ist Abstraktion? Etwas verstehen und exakt formulieren können. Naturwissenschaftliche Gebiete (oder Fächer) sind keine Ansammlungen von Einzelheiten wie etwa auf einem Schrottplatz oder in einem Warenlager. Sie sind kunstvoll errichtete Gebäude, in dem jedes Teil mit jedem anderen verknüpft ist, also so etwas wie ein Organismus. Um zu verstehen, was geschieht, genügt es nicht, nur ein einziges Element zu betrachten; man muss immer gleichzeitig mehrere, ja viele, im Auge behalten.

Etwas Abstraktes ist auch “Bümpliz”. Darin ist all das enthalten, was Bümpliz ausmacht, die Menschen, die Tiere, die Bäume und anderen Pflanzen, die Häuser und die gut angelegten Strassen, mit deren Hilfe ich es in den zutreffenden Sternensaal schaffte.

[31] Ich habe versucht, den Text in der “Weltwoche” zu finden und auch die Redaktion angefragt. Der Professor meint dazu: “Ich kenne das Zitat nicht. Anscheinend stammt es von einem Kollegen von mir, nämlich Professor Oelkers, emeritierter Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Universität Zürich.”

Ich habe Jürgen Oelkers um eine Stellungnahme gebeten.